

# Die Physik und die Propheten

Stefano Massinis Schauspiel „Manhattan Project“ in einer beeindruckenden Neuinszenierung von Joanna Lewicka am Theater Regensburg

Von Stefan Rimek

Die Frage „Was passiert, wenn ...?“ ist eine zentrale Überlegung im Team der Physiker um J. Robert Oppenheimer bei der Entwicklung der Atombombe. Und das gilt nicht nur in Hinsicht auf die physikalische Kettenreaktion, sondern auch in Bezug auf die menschliche Moral und Ethik.

Diese Spannungen, die in den Jahren 1938 bis 1945 beim „Manhattan Project“ unter den Wissenschaftlern herrschten, nahm der 1975 geborene italienische Autor Stefano Massini zum Anlass für sein gleichnamiges Schauspiel, das im November 2024 am Wiener Burgtheater uraufgeführt wurde. Unter der Regie von Joanna Lewicka ist nun am Theater Regensburg eine Neuinszenierung von „Manhattan Project“ im Antoniushaus zu sehen.

## Die Katastrophe wird nur noch angedeutet

Ein Sujet, das nur aus wissenschaftlichen und ethisch-moralischen Diskussionen besteht und dadurch so gut wie keine äußere Handlung hat, ist sowohl für den Autor als auch für die Regie eine Herausforderung. Massini bediente sich deshalb unter anderem der List, die Gesetze der Physik mit den Schriften und Propheten des Alten Testaments zusammenzubringen.

Das ist gar nicht so abwegig, denn alle vier jungen ungarischen Physiker, welche unter der Leitung des jüdischen Physikers Oppenheimer das Führungsteam des gigantischen



Die Diskussionen der Physiker enden oft in emotionalen Ausbrüchen: das Ensemble auf der Bühne. Foto: Sylvain Guillot

Projekts bildeten, waren Juden, die vor den Nazis geflüchtet waren.

So wird der unter Zeitdruck stehende Oppenheimer genötigt, wie ein Prophet Voraussagungen zu treffen und darauf basierende Entscheidungen zu fällen, obwohl er diese kaum verantworten kann.

Das Werk bindet mit der Figur „Metapher der Zeit“, welche kommentierend und moderierend auf-

tritt, ein an den Chor der griechischen Antike erinnerndes Medium mit ein, wobei auch die anderen Figuren immer wieder kommentierend auftreten.

Mit Oppenheimers am 27. Juni 1942 getroffenen Entscheidung, dass der Bau der Atombombe möglich ist und die Arbeit daran deshalb fortgesetzt werden kann, endet Massinis Stück. Die Explosion über

Japan im August 1945 wird am Ende durch Funksprüche und gleißendes Licht nur angedeutet.

Keine Frage, dieses Schauspiel ist ein hochintellektuelles Bühnenwerk und die Produktion in der Gesamtheit ihrer raffinierten Details auf Antrieb kaum zu erfassen. Und dennoch schafft es die Regie von Joanna Lewicka, hier für Transparenz zu sorgen und der über dreistündi-

gen Produktion durch gut durchdachte Bewegungsabläufe und emotionale Ausbrüche der Figuren durchgehend Spannung zu verleihen. Dafür sorgen auch immer wieder hinter sinnige Anspielungen, beispielsweise, wenn Oppenheimer sich selbst und seine Hände (in Unschuld) wäscht.

## Eine starke Leistung der Schauspieler

Komplettiert wird der positive Gesamteindruck durch das angemessen „wissenschaftliche“ Bühnenbild und die Videoprojektionen von Aleksander Janas sowie durch die authentischen Kostüme (Marta Gózdź) aus der Zeit der Handlung.

Ein ganz großes Kompliment muss man allen Akteuren machen, denn eine solche Masse von intellektuellem und mit wissenschaftlichen Fachbegriffen gespicktem Text ausdrucksstark über die Bühne zu bringen, erfordert höchstes schauspielerisches Niveau.

Vor allem Clemens Maria Riegler in der Rolle des Leó Szilárd, Jonas Julian Niemann als Jenő Wigner, Joscha Eißel als Paul Erdős, Max Ronneberg als Ed Teller und Guido Wachter in der Rolle des J. Robert Oppenheimer sind hier zu nennen. Der große Beifall am Premierenabend war also gerechtfertigt.

■ Nächste Vorstellungen heute, Mittwoch und Donnerstag, 19.30 Uhr, Sonntag, 18 Uhr, dann wieder 17., 18., 20., 21. Februar, 19.30 Uhr, 22. Februar, 18 Uhr, Karten unter Telefon 0941/5072424